Firmandinnen und Firmanden tauchten in die Unterwelt ab

Rückwärts ins Dunkel

Firmandinnen und Firmanden aus Sursee, Knutwil-St. Erhard und Geuensee tauchten gemeinsam in die Unterwelt ab. Die geführte Höhlentour durch das «Nidleloch» am Solothurner Weissenstein, eine leichte Sache, oder doch eine Herausforderung für die jungen Erwachsenen?



Dunkelheit und Enge in der Höhle zu spüren- ein herausforderndes und beeindruckendes Erlebnis für die Firmandinnen und Firmanden. *Foto zvg.*

Sich rückwärts abseilen, rund drei bis vier Meter in das tiefe Dunkel. Es ist ein steiler Einstieg, den die jungen Männer und Frauen gleich zu Beginn der Tour erwartet. Religionspädagoge Simon Koller verspricht, dass mit dem Abstieg in die Höhle der anspruchsvollste Teil der Tour gleich zu Beginn geschafft sei. Ein Zuspruch, der bei allen Wirkung zeigt. Unten angekommen, läuft die Gruppe mit Schutzhelm, Stirn- und Taschenlampen ausgerüstet den schmalen Gängen entlang bis zum sogenannten «Jungfern-Schlupf». Die Enge des Pfades verlangt, dass die Gruppe den Rucksack auszieht und auf allen Vieren durch die Passage kriecht. «Die engen Gänge waren für mich schwierig. Ich hatte Angst, da durchzugehen», wird Firmandin Verena später über diesen Wegteil erzählen und sogleich nachschieben: «Man unterschätzt sich und seine Fähigkeiten oftmals, ich bin froh, habe ich es gewagt.»

Durchatmen und strecken

Schliesslich erreicht die Zwölfergruppe den «Pfählerdom»; eine Nebenhöhle, die durch einen hohen, schmalen Schacht mit der Erdoberfläche verbunden ist. Tief unter der Erdoberfläche, in totaler Dunkelheit und kompletter Stille, macht die Gruppe eine Pause. Zeit für Picknick, und – nach dem Kriechen in Enge und Atmen erdiger Luft – auch Gelegenheit, um durchzuatmen und sich zu strecken. Gelegenheit aber auch zu begreifen, dass das Abseilen in dunkle Schächte, das Robben durch schmale Gänge und Begehen niedriger, feuchter und erdig riechender Pfade es doch in sich haben. Selbst wem enge Platz- und knappe Lichtverhältnisse sonst keine Mühe bereiten, der gesteht ein, dass der Aufenthalt in der Höhle herausfordert.

Die Dunkelheit und wir

Es ist ein Moment, den Fabrizio Misticoni für einen Impuls zu nutzen weiss: Er fordert alle auf, die Stirnlampen auszuschalten. Stattdessen zündet er eine Kerze an; ein kleines Licht, das die ganze Höhle erhellt. Der ermuntert die Gruppe, der Frage nachzuspüren, was Finsternis mit jedem Einzelnen von ihnen macht. Und er regt an darüber nachzudenken, welche Dunkelheiten, aber auch Lichtquellen, sie persönlich in ihrem Leben kennen. Wo Taschenlampen – wörtlich wie in übertragenem Sinn – punktuell Dinge verdeutlichen, stehe das Kerzenlicht für umfassendere, erhellende Einsichten. Einsichten, die man sich vor allem in schwierigen, dunklen Zeiten wünsche.

Nach dem Impuls nimmt die Gruppe den Aufstieg in Angriff und kehrt wieder an die verschneite Oberwelt zurück. Im nahe gelegenen Restaurant wärmt sie sich auf. Was bleibt den Teilnehmenden nach diesem mehrstündigen Gang ins Erdinnere? «Die Tour durch die Höhle gefiel mir gut. Eine Schwierigkeit war für mich die enge Stelle, wo man durchkriechen musste. Besonders beeindruckt aber hat mich die absolute Stille in der Höhle – man bekommt nichts von der Aussenwelt mit», meint Teilnehmerin Lena. Ihr Kollege schliesst sich an: «Für mich war der steile Einstieg und aufgrund meiner Grösse die niedrigen und engen Teile eine Herausforderung. Aber es hat mir gefallen, etwas Neues zu wagen und über meine Grenzen hinauszuwachsen.»

Rebekka Felder, Religionspädagogin